

## Stimmung des Friedens

Kurt E. Becker im Gespräch mit Georg Simmel über Ruinen

**KEB:** Heute sprechen wir über den „natürlichen“ Verfall von Bauwerken, Herr Simmel. Was hat es also aus Ihrer Sicht mit der „Ruine“ auf sich? „Ein ästhetischer Versuch“ - so lautet Ihre Ankündigung im Zusammenhang mit diesem interessanten Thema.

**Simmel:** Die Baukunst ... benutzt und verteilt zwar die Schwere und die Tragkraft der Materie nach einem nur in der Seele möglichen Plane, allein innerhalb dieses wirkt der Stoff mit seinem unmittelbaren Wesen, er führt gleichsam jenen Plan mit seinen eigenen Kräften aus. Es ist der sublimste Sieg des Geistes über die Natur – wie wenn man einen Menschen so zu leiten versteht, dass unser Wollen von ihm nicht unter Überwältigung seines eigenen Willens, sondern durch diesen selbst realisiert wird, dass die Richtung seiner Eigengesetzlichkeit unsern Plan trägt.

Diese einzigartige Balance zwischen der mechanischen, lastenden, dem Druck passiv widerstehenden Materie und der formenden, aufwärts drängenden Geistigkeit zerbricht aber in dem Augenblick, in dem das Gebäude verfällt. Denn dies bedeutet nichts anderes, als dass die bloß natürlichen Kräfte über das Menschenwerk Herr zu werden beginnen: Die Gleichung zwischen Natur und Geist, die das Bauwerk darstellte, verschiebt sich zugunsten der Natur.

**KEB:** Der Verfall als „Rache der Natur“ an der Vergewaltigung durch menschliches Hausen? Lässt sich die von Ihnen adressierte Verschiebung darauf fokussieren?

**Simmel:** Diese Verschiebung schlägt in eine kosmische Tragik aus, die für unser Empfinden jede Ruine in den Schatten der Wehmut rückt, denn jetzt erscheint der Verfall als die Rache der Natur für die Vergewaltigung, die der Geist ihr durch die Formung nach seinem Bilde angetan hat. Der ganze geschichtliche Prozess der Menschheit ist ein allmähliches Herrwerden des Geistes über die Natur, die er außer sich – aber in gewissem Sinne auch in sich – vorfindet. Hat er in den anderen Künsten die Formen und Ereignisse dieser Natur seinem Gebote gebeugt, so formt die Architektur deren Massen und unmittelbar eignen Kräfte, bis sie wie von sich aus die Sichtbarkeit der Idee hergeben. Aber nur solange das Werk in seiner Vollendung besteht, fügen sich die Notwendigkeiten der Materie in die Freiheit des Geistes, drückt die Lebendigkeit des Geistes sich in den bloß lastenden und tragenden Kräften jener restlos aus. In dem Augenblick aber, wo der Verfall des Gebäudes die Geschlossenheit der Form zerstört, treten die Parteien wieder auseinander und offenbaren ihre weltdurchziehende ursprüngliche Feindschaft: als sei die künstlerische Formung nur eine Gewalttat des Geistes gewesen, der sich der Stein widerwillig unterworfen hat, als schüttele er dieses Joch nun allmählich ab und kehre wieder in die selbständige Gesetzlichkeit seiner Kräfte zurück.

**KEB:** Eine interessante Sicht auf unser menschliches Hausen und Behaust-Sein. Ganz fraglos. Was bedeutet Ihnen denn vor diesem Hintergrund die Ruine als ein von der Natur demontiertes Bauwerk?

**Simmel:** Die Ruine des Bauwerks aber bedeutet, dass in das Verschwundene und Zerstörte des Kunstwerks andere Kräfte und Formen, die der Natur, nachgewachsen sind und so aus

dem, was noch von Kunst in ihr lebt und was schon von Natur in ihr lebt, ein neues Gesetz, eine charakteristische Einheit geworden ist ...

Anders ausgedrückt ist es der Reiz der Ruine, dass hier ein Menschenwerk ganz wie ein Naturprodukt empfunden wird. Dieselben Kräfte, die durch Verwitterung, Ausspülung, Zusammenstürzen, Ansetzen von Vegetation dem Berge seine Gestalt verschaffen, haben sich hier an dem Gemäuer wirksam erwiesen ... Was den Bau nach oben geführt hat, ist der menschliche Wille, was ihm sein jetziges Aussehen gibt, ist die mechanische, nach unten ziehende, zernagende und zertrümmernde Naturgewalt. Aber sie lässt das Werk dennoch nicht, solange man überhaupt noch von Ruine und nicht von einem Steinhaufen spricht, in die Formlosigkeit bloßer Materie sinken, es entsteht eine neue Form, die vom Standpunkt der Natur aus durchaus sinnvoll, begreiflich, differenziert ist. Die Natur hat das Kunstwerk zum Material ihrer Formung gemacht, wie vorher die Kunst sich der Natur als ihres Stoffes bedient hatte.

**KEB:** Sie sprechen von einer einheitlichen Einordnung der Ruine in die Landschaft: Was hat es damit auf sich?

**Simmel:** So geht von der Ruine eine Stimmung des Friedens aus, weil in ihr das Gegenstreben jener beiden Weltpotenzen als ein ruhendes Bild rein naturhaften Daseins wirkt; weshalb denn auch die Ruine sich der umgebenden Landschaft einheitlich und, wie Baum und Stein mit ihr verwachsen, einordnet, während der Palast, die Villa und selbst das Bauernhaus, noch wo sie sich am besten der Stimmung ihrer Landschaft fügen, immer einer andern Ordnung der Dinge entstammen und mit der der Natur nur wie nachträglich zusammengehen.

**KEB:** Ich danke Ihnen für dieses erhellende Gespräch, verehrter Herr Simmel.

*Georg Simmel, geboren 1858 in Berlin, gestorben 1918 in Straßburg war ein deutscher Philosoph und Soziologe. In seinem Hauptwerk „Die Philosophie des Geldes“ veranschaulicht er die Macht des Geldes mit dem simplen Beispiel, dass die Banken größer und mächtiger seien als die Kirchen. Sie seien die Mittelpunkte der Städte.*